

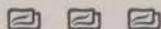
dem Umherlaufen, nach Hause und der Förster war befriedigt, als er seinen Braunen unverfehrt im Stalle wiederfand.

Am nächsten Morgen, es war der sechsundzwanzigste Dezember, hielt er noch einmal vergeblich Umfrage nach dem preußischen Korps. Dann machte er sich auf den Heimweg, um sein Weib nicht in Angst und Sorge vergehen zu lassen.

Als er abends vor der Försterei vorfuhr, eilte ihm Marie schon in der Thür entgegen:

„Gott sei Dank, daß du wieder hier bist. Wir haben traurigen Besuch bekommen und ich habe dich sehr vermiszt.“

Und dann öffnete sie die Thüre zum Wohnzimmer und ließ ihn vorangehen. Der Förster prallte fast zurück vor dem Anblick, der sich ihm darbot.



Der Flüchtling.

Auf der Bank am Ofen saß eine jener Sammergestalten, wie der Förster sie in den letzten Tagen häufig gesehen hatte. Aber hier in dem warmen Zimmer und befreit von allen Hüllen, die das Antlitz bedeckt hatten, war der Anblick des Unglücklichen noch schrecklicher als draußen. Sein fahles, abgemagertes Gesicht zeigte die Spuren der furchtbaren Entbehrungen und der Kälte, er glich einer Leiche, die soeben aus dem Grabe gestiegen war.

Zu schwach, um sich zu erheben, streckte er dem Förster die halberfrorenen Hände entgegen und bat mit heiserer Stimme: